

Abonnementspreis:
Vierteljährlich
1 Mk. 80 Pfg.
Halbjährlich
3 Mk. 20 Pfg.
Jährlich
6 Mk. 40 Pfg.
Zusätzlich mit Aus-
gaben der Sonntags- und
Feiertage.
Verlag
Chr. Sommer,
Dietz und Gm.
Die Dietz-Verwaltung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung
dieser Zeitschrift in die Redaktion der Zeitung ein.

Dietz'sche Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Vollzeile 30 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Dietz, Rosenstraße 3A.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis

Nr. 269

Dietz, Donnerstag den 18. November 1915

21. Jahrgang

Meutereien in Serbien und Italien.

Großes Hauptquartier, 17. November. Amtlich.
Militärischer Kriegsschauplatz:

Kämpfe von Artillerie- und Minenkämpfen an ein-
zelnen der Front ist nichts von Bedeutung zu be-

Militärischer Kriegsschauplatz:

Artillerie-Beschüsse gestern an der Nordflanke
Beträge und die Gegend südwestlich da-
von ist die Lage unverändert.

Militärischer Kriegsschauplatz:

Die Verfolgung im Gebirge macht weitere gute
Schritte. Die Serben vermochten ihr nirgend neu-
en Fußfessel zu bereiten. **Ueber 2000 Ge-
wehre, 1 Maschinengewehr und 2 Geschütze** blieben in
ihren Händen.

Großes Hauptquartier, 16. Nov. Amtlich.
Militärischer Kriegsschauplatz.

Veruche der Franzosen, uns den am 14. Novem-
ber von Curie genommenen Graben wieder
zu erobern, scheiterten. Auf der übrigen Front außer Ar-
tilleriekämpfen an verschiedenen Stellen nichts
Bedeutendes. Die vielfache Beschädigung von Batai-
llonen Artillerie hat in dem Zeitraum vom 22.
bis 12. November 33 Tote und 55 Verwundete an-
gefallen. Unter den Einwohnern gefordert. Militärischer
Schaden nicht entstanden.

Militärischer Kriegsschauplatz.

Lage ist auf der ganzen Front unverändert.

Militärischer Kriegsschauplatz.

Verfolgung ist in rüstigem Fortschreiten. Es sind
über 1000 Serben gefangen genommen,
ein Maschinengewehr und drei Geschütze erbeutet.
Oberste Seeresleitung.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 16. Nov. Amtlicher Kriegsbericht vom
16. November: Nach dem Fall der Festung Nisch hatten die
Serben auf das linke Ufer der Morawa zurückgezogen
und die vorhandenen Brücken zerstört. Hier hat der Fluss
eine Breite von 150 bis 200 Meter und eine Tiefe von
10 bis 15 Metern. Die Serben bemühten sich, gestützt auf befestigte

Stellen und mit schwerer Artillerie versehen, durch von be-
deutenden Streitkräften ausgeführte, erbitterte Gegenan-
griffe unsere Truppen daran zu hindern, den Fluss zu über-
schreiten. König Peter wohnte diesen Kämpfen bei. Im
Laufe der letzten Tage brachen unsere Truppen
den verzweifeltsten Widerstand der Serben
und gingen endgültig auf das linke Ufer des Flusses über.
erbeuteten dort sechs 12-Zentimeter-Mörser, 19 mit
Artilleriegranaten beladene Karren und machten 7000
Gefangene. Auf dem Bahnhof von Grejevo erbeuteten
sie 150 Waggons. Das Erste serbische Land-
wehr-Regiment hat gemeutert und seinen Be-
fehlshaber, den Obersten Prebischewitsch, getötet.
einen der hauptsächlichsten Anstifter des Komplottes zur Er-
mordung des Erzherzogs Franz Ferdinand. Das Regiment
hat sich dann in die umliegenden Dörfer zerstreut. In
der Nacht zum 13. November versuchten die Franzosen
unser Stellungen am Bardarfluß anzugreifen, unsere
Truppen machten einen kräftigen Gegenangriff und warfen
sie auf das rechte Ufer des Karassu zurück. Gleichzeitig
erbeuteten sie zwei Maschinengewehre mit Bespannung,
zwei Gebirgsgeschütze und nahmen 56 Mann gefangen,
darunter drei Offiziere.

Sofia, 16. Nov. Amtlicher Bericht vom 14.
November: Die Operationen entwickeln sich an der ganzen
Front günstig für unsere Truppen. Bei Prokuplje er-
beuteten unsere Truppen 480 Kisten mit Artilleriemunition,
220 Kisten mit Infanteriemunition, 12 mit Kriegsmaterial
beladene Karren und einen Pionierpark mit 16 Pontons.
Unser Gegenangriff am westlichen Ufer des Karassu, süd-
lich von Belez, hat damit geendet, daß die Franzosen
vollkommen auf das östliche Ufer dieses Flusses zu-
rückgeworfen wurden. Dort haben unsere Truppen in
kräftigem Ansturm unter dem Gesang des Liedes „Schumi
Marika“ die mächtig befestigten Stellungen der Franzosen
genommen.

Telephonische Nachrichten.

Das Schicksal Monastirs besiegelt.

Mailand, 18. Nov. Der Spezialberichterstatter
des Corriere della Sera meldet aus Florina: Das
Schicksal Monastirs ist besiegelt. Nach sechzehn-

tägigen wütenden bulgarischen Angriffen, denen die Ser-
ben heldenmütig standgehalten haben, kreisten die Bul-
garen die Babunastellung ein. Die Serben muß-
ten sich zurückziehen, da sie in Gefahr waren, durch
ein von Tetovo kommendes bulgarisches Armeekorps ab-
geschnitten zu werden. Monastir lebte in angst-
voller Erwartung. Die Einwohner flüchten nach
der griechischen Grenze.

Ein Stimmungsbild aus Italien.

Wien, 18. Nov. Dem Fremdenblatt wird
aus Stockholm gedrahlet: Der Redakteur der schwedischen
sozialistischen Zeitung „Arbeter“, der Reichstagsabgeord-
nete Dr. Gunnar Voewegren, der kürzlich Italien
besuchte, schildert folgende Szene aus Florenz. Bei mei-
ner Ankunft am Bahnhof war dieser von einer neugierigen
und schaulustigen Volksmasse überfüllt. Auf meine Frage,
warum so viel Volk zusammengedrängt sei, erklärte man mich
dafür, daß man gekommen sei, um die Sozialisten zu
sehen, die für die Verurteilung der Sozialisten zu sehen. In
den Straßen zogen die Verurteilten unter starker Bewachung
vorbei. Sie hatten noch immer ihre Uniformen an.
Es waren ungefähr 200, die aus Ueberzeugung
und Haß gegen den Krieg sich weigerten, dem
Befehl zu gehorchen, gegen den Feind zu ziehen. Sie waren
zum Tode verurteilt und sollten erschossen wer-
den. Die meisten suchten eine freimütige Haltung zu be-
wahren und viele zeigten sogar Trotz. Sie wurden in die
Wagen, die mit Eisengittern versehen waren, hineingetrie-
ben. Die Zuschauer schienen wenig Mitleid zu haben. Aber
für den ausländischen Zuschauer war die Szene ein kräftig
sprechender Beweis gegen das Gerücht von dem
Kriegsenthiasmus in Italien.

Ritchener.

Berlin, 18. Nov. Die angebliche Entsendung
Ritcheners nach Indien wird in einem Telegramm der Deut-
schen Tageszeitung aus dem Haag als völlig ausgeschlossen
bezeichnet. Ritchener übernehme die Verteidigung
Ägyptens.

Berlin, 18. Nov. Ritchener, der sich auf
Lemnos im Hauptquartier der Orientarmee aufhält, wird
sich im Laufe der Woche zu einer kurzen Inspektions-
reise nach den Dardanellen begeben. Ueber Rit-

Dornenwege.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

Marion ihm dasselbe aber wider Erwarten nicht mit
einem Ausbruch fort, sondern ganz ruhig blieb, sagte
er: „Da hat mein Vorwitz Dir wohl eine heimliche
Schlagung eingebracht.“ Er küßte ihre Finger. „Diese liebe
Hand, Alles, was Du für mich erträgst und wilst,
ist immer neu beglückend. Ich will die schöne Arbeit
nicht lassen.“

„Du bist es, die Du in jenem jugendlich impulsiven
Moment, der selbst kleine Notlagen verabscheut, über
sich selbst hinwegsetzt.“

„Hier irrst Du, Gänster, sie ist wirklich nicht für
dich.“

„Du mich eifersüchtig machen?“

„Lachst Du? Das brauchst Du nicht zu sein. Die
Welt ist ein Berliner Geschäft auf Bestellung.“

„Du sagst das so leicht.“ Ein abgeschossener Pfeil, der nicht zurück-
kehrte, war und traf.

„Du lachst, Marion.“

„Du arbeitest allerlei das für.“

„Du arbeitest v. Mollentin weiß darum?“

„Du erzählst vor Unwillen wie immer, wenn der Tante
etwas Vorurteil oder gar richtiger Justiz der Nar-
renschänke geschah. In aufbegehrendem Trotz erwiderte

er: „Du sagst das so leicht.“

„Du sagst das so leicht.“

„Du sagst das so leicht.“

„Du sagst das so leicht.“

„Du sagst das so leicht.“

„Du sagst das so leicht.“

„Du sagst das so leicht.“

„Du sagst das so leicht.“

„Du sagst das so leicht.“

„Du sagst das so leicht.“

„Du sagst das so leicht.“

„Du sagst das so leicht.“

„Du sagst das so leicht.“

geben, Marion standesgemäß auszustatten, sobald ihm ein
auskömmliches Amt die Geirat ermöglichen. Westerot wußte
zu wohl, daß keine höhere Beamteneigenschaft sich mit dem
damit verbundenen Gehalt allein behaupten ließ. Und wenn
er bis dahin kein kaltherziger Streber und Mitgiftjäger ge-
wesen, wünschte er doch wie jeder geachtete und hochstrebende
Mann eine möglichst schnelle und gute Karriere zu machen. In
ihm, dem Alleinlebenden, hatte sich zudem ein starker Selbst-
erhaltungstrieb, dem sich naturgemäß ein selbstherrlicher Egois-
mus beigesellte, entwickelt.

Eiserner Fleiß sowohl als große Begabung hatten ihn
jene Stufe erreichen lassen, von der aus er mit kluger Be-
nutzung aller Kräfte und Chancen rasch emporzusteigen hoffte.
Diese nicht leicht erzwungene Position aber durch eine Torheit
zu gefährden, kam ihm gar nicht in den Sinn.

Marion war ihm teuer, aber um ihrer schönen Augen
willen würde er sie nicht begehrt haben. Der Umstand, daß
sie die Tochter eines Offiziers war, der weitreichende Verbin-
dungen besaß, und die Mächte einer vermögenden, den Mardel-
eng attachierten Dame, hatte erst seine Werbung ermöglicht.
Daher mußte ihr unvermuthetes Gesandnis des Geld-
erwerbs, das ihn an ihre eigentliche Mittellosigkeit erinnerte,
ihn überaus peinlich berühren.

Natürlich hatte sie in einem törichtem falschen Stolz diese
Hilfsquelle gesucht, anstatt offen ihre kleinen Verlegenheiten
der Tante zu gestehen, deren Freigebigkeit ja auch Eberhard
ohne weiteres in viel ernstere Schwierigkeiten in Anspruch
nahm.

Westerot sah in Marions eigenmächtigem Vorgehen wirk-
lich eine Unbedonnenheit und in dieser Empfindung sagte er
gehalten: „Liebste Marion, ich will annehmen, Du habest
diesen unpassenden Ausweg aus Unkenntnis gewählt. Ver-
sprich mir, die Verbindung mit dem Geschäft abzugeben.
Ueberlassene derartigen Erwerb denen, die eben durchaus darauf
angewiesen sind.“

Sie hing den Kopf.

Auch ihr war der kleine Verdienst schwer entbehrlich, da
sie sich schlechterdings nicht verheiraten mochte, die Tante selbst
um die kleinste Ausbülse zu bitten, obgleich Eberhard sich mit
der größten Höflichkeit von ihr aus der Klamme helfen
ließ, wie er so überaus bekannt. „Man kennt dort Tanten
Namen?“ fragte Westerot unruhig in ihr Schweigen hinein.

„Selbstverständlich!“ entgegnete sie da in stolzer Offenheit.
Die Leute können wertvolles Material nur an eine bestimmte
Adresse geben. Ich finde unseren Namen auch keineswegs da-
durch beschimpft. Sonst aber — als Deine Braut kennt man
nicht, falls Du das eine Verabredung ist. Derartige
Privatangelegenheiten interessieren den Chef wenig.“

„Du bist bitter, Marion. Ich will Dich ja nicht ver-
leihen, nur belehren. Du glaubst nicht, wie verfehlt die löb-
lichste Absicht unter Umständen sein kann. Eines eben schied
sich nicht für alle. Und nun ist die häßliche Sache abgetan,
nicht, Schatz?“

Er hob ihr gefasertes Gesicht empor und sah ihr zärtlich
in die Augen. Meine süße Marion, ich möchte Dir ja alles
fernhalten, was Deine zarte weiche Seele trüben könnte,
Weisen wie Du, sollen sich nur lieben und verwöhnen lassen.
Reide Deinem Weib den Kampf. Und wenn sie auch mit
harter Hand prahlend an den Schild schlagen — er deckt nur
zu oft ein zages blutendes Herz.

„Hör, Maus, wenn Du noch ein kleines Weibchen artig
stillst, darfst Du Dir die schönen Apfelsinen da mit nach
Haus nehmen.“

Das Schwarzköpfchen lachte so vergnügt, daß seine sämt-
lichen blühenden Backen zu sehen waren. Dann schickte
es einen beschämten Blick zu den goldgelben Früchten hinüber
und gab sich alle Mühe, den Preis zu verdienen, das heißt
die von dem Malfräulein gewünschte Stellung inne zu halten.

Ja wohl, die kleine Sechsjährige konnte recht gut ihre
Schuldbilgkeit, hatte sie doch schon als Baby die Modell-Lauf-
bahn begonnen und so ihrer Mutter, einer Witwe, die eine
große Kinderknechtung zu sätigen hatte, manchen ernstlich mit-
rechnenden Groschen ins Haus gebracht.

Da es aber Frida Urban gewesen, die eigentlich Moses
Schönheit entdeckt und die Kleine durch Geschenke, zärtliche
Modelle herangebildet, so behauptete sie auch den Löwenanteil
an dem dunkelblonden Kinde, das ihr in den verschiedensten
Stellungen und Kostümen als reizendes und dankbares Vor-
bild diente und ihr erst kürzlich noch einen schönen Erfolg
ins Haus gebracht hatte. In der diesjährigen großen Berliner
Kunstausstellung hing nämlich, noch dazu an einem bemerkens-
werten Platz, Moses entzückendes Schwarzköpfchen, von einem

Heiners spätere Pläne sei noch nichts sicheres bekannt. — Im englischen Marineflotte soll große Aufregung infolge Ausbleibens einiger Transportschiffe herrschen.

13 serbische Minister gefangen.

WTB. Berlin, 18. Nov. Die Bulgaren sollen in Branska-Banja 13 ehemalige serbische Minister gefangen genommen haben, die sich dorthin geflüchtet hatten.

Neue Drohungen gegen Griechenland.

Paris, 18. Nov. Die französische Presse vertritt Griechenland gegenüber noch immer denselben Standpunkt. Griechenland müsse sich entscheiden, da die Entwaffnung der auf griechisches Gebiet übertretenden serbischen und Ententetruppen nicht geduldet werden könne. Die Verhandlungen mit Griechenland hätten schon zu lange gedauert. Die Geschwader in Malta sollten sich nach Griechenland begeben und mit der Beschießung beginnen, falls sich Griechenland nicht entscheide.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 17. November. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart 17. November 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern fanden im Görzischen keine größeren Infanteriekämpfe statt. Auch die Tätigkeit der italienischen Artillerie war im Vergleich zu den früheren Tagen bedeutend geringer. Die Lage ist an der ganzen Südwestfront unverändert. Vorgetrieben belegte eines unserer Flugzeuggeschwader Brescia mit Bomben. Die Flieger konnten starke Brände beobachten. Alle Flugzeuge sind glatt gelandet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die an der Sandtschalgrenze kämpfenden 1. und 2. Truppen warfen die letzten montenegrinischen Nachhut über den Pin zurück. Die Befolgung der Serben wird überall fortgesetzt. Die gegen Sjenica vordringende österreichisch-ungarische Kolonne warf den Feind aus seinen ab verteidigten Gebirgsstellungen nördlich von Javor. Die deutschen Truppen des Generals von Koebe standen gestern abend einen halben Tagmarisch von Maska entfernt. In Kursumlja ist es zu Ortskämpfen gekommen.

WTB. Wien, 16. November.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Nordabschnitt der Hochfläche von Dobersdo war auch gestern der Schauplatz hartnäckigen Ringens. Um die Stellungen beiderseits des Monte San Michele wird Tag und Nacht gekämpft. Am Nordhange dieses Berges drängen die Italiener wiederholt in unsere Linien ein. In den Abendstunden gelang es jedoch, den Feind fast völlig zu vertreiben. Auch die Nachkämpfe im Raum von San Martino dauern fort. Vor dem Görzer Bräudenkopf wurde ein gegnerischer Angriff auf die Podgorahöhe abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Gerazda an der montenegrinischen Grenze Geplänkel. Auf dem serbischen Schauplatz schreitet die Verfolgung überall vorwärts. Österreichisch-ungarische Truppen gewannen die Gegend von Ubac, die Gloga-Planina und die Höhen von Javor. Eine deutsche Kolonne des Generals v. Koebe, nahm, beiderseits der von Krasjevo nach Novi Pazar führenden Straße vorrückend, Ufe in Besitz. Die weiter östlich vordringenden österreichisch-ungarischen Kräfte überschritten bei Babica die Straße Nasla-Kursumlja und erklimmten die serbischen Berghänge auf dem Berge Duak (östlich von

großen weißen Gut umrahmt, als sehr gelungenes Pastellbild, das seiner Schöpferin nicht allein die Anerkennung der Kritik, sondern auch ein paar Aufträge an Kinderbildnisse eintrugen.

Dah unter diesen Umständen das Verhältnis zwischen Malerin und Modell ein auf gegenseitiger Würdigung beruhendes war, lag auf der Hand.

Frei das schlanke Künstlerfinger streckten sich immer seltener zu handgreiflicher Vermahnung, um so häufiger aber zu Liebesföngungen und Belohnungen aus, während das kindliche Modell keinem so geduldig stand hielt als dem Malerkäulein, daß ihm so aufrichtig aut war.

(Fortsetzung folgt.)

Auf den Spuren der Bug-Armee.

V.

Die Sommermonate schwandten vor uns dahin wie die Russen. Im raschen Vormarsch der Armeen die kaum eroberten Felder abzuräumen, war keine Kleinigkeit. Was da vollbracht wurde, wird ein besonderes Wirtschaftskapitel der Kriegsgeschichte ausfüllen.

Wo sie die Frucht auf dem Salme nicht verbrennen oder zerstören konnten, hatten die weichenden Feinde wenigstens die Erntegeräte und landwirtschaftliche Maschinen sei es mitgeschleppt, sei es zertrümmert oder in die Teiche geworfen. Auch an Arbeiter fehlte es durchaus, denn die einheimische Bevölkerung mußte mit von dannen. Was tun? Unter der Leitung agrarisch bewandelter Offiziere und Beamten traten eigene Wirtschaftsausschüsse zusammen, die vereinigten alles, was sich an Senfen, Sichel, Eggen, Dreschmaschinen usw. aufstöbern und wiederherstellen ließ, und bestellten im Winterlande hundert- und tausendweise, was ihnen noch fehlte. Auf neuen Feld- und Förderbahnen wurde nachgeschafft, soviel zu erlangen war, und binnen kurzem sah man Bataillone von gefangenen Russen als fröhliche Schnitter auf die Felder ziehen. Die Lokomobilen verschlangen die Mehren und spieen die Körner wieder aus; Dampf- u. Windmühlen begannen die

Babica), wobei die Besatzung (3 Offiziere, 110 Mann und ein Maschinengewehr) in unsere Hand fielen. Deutsche und bulgarische Divisionen näherten sich von Nord und Ost dem Straßenknotenpunkt Kursumlja.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Um den Col di Lana.

Berlin, 16. November. (Drahtbericht unseres Berliner Büros.) Wie dem „L. M.“ aus dem 1. und 2. Kriegspressequartier gemeldet wird, dauern die Kämpfe auf dem heiß umstrittenen Col di Lana an, da die Italiener den Besitz dieses Berges zu erzwingen suchen. Bisher wurden die italienischen Verluste aus diesen Kämpfen auf mindestens 10000 Mann geschätzt, wogegen die unserigen glücklicherweise gering sind.

Aus dem englischen Unterhause.

WTB. London, 17. Nov. In der Unterhausdebatte vom 15. November antwortete Premierminister Asquith, es könne keinerlei Einführung des Dienstzwanges ohne Zustimmung des Parlaments geschehen.

Sir Edward Carson polemisierte gegen die neulich von Grey abgegebene Erklärung über die Politik gegenüber Serbien und sagte: „Greys Erklärung war ungenau und irreführend. Die Regierung hatte tatsächlich beschlossen, Serbien keine Hilfe zu senden; deshalb verließ ich das Kabinett. Erst drei Wochen später beschloß die Regierung, Hilfe zu senden, nachdem sie durch die Besuche Joffres und Millerands umgestimmt worden war.“

Premierminister Asquith widerspricht Carson. Trevelyan sagte: Es wird jetzt bestätigt, daß der Krieg unter sechsjähriger Dauer schätzte, wäre sehr sanguinisch. Wie wird es eine solche Zeit hindurch uns und der übrigen Welt gehen? Ein Erschöpfungskrieg bedeutet für uns ebenso wie für Deutschland den völligen, unwiederbringlichen Ruin. Ich bin scharf getadelt worden, weil ich das Wort Frieden aussprach, aber ich sprach nie von einem Frieden um jeden Preis. Ich sagte, wir haben gewisse Forderungen, ohne die der Krieg nicht enden kann, aber es ist nichts Entzweigendes und Demütigendes, die gewünschten Ziele durch Unterhandlungen zu erreichen. Wenn die Deutschen ohne Kampf aus Belgien herausgebracht werden könnten, sollte es auf diese Weise geschehen. Ich hoffe, daß die Regierung bereit ist, die nationalen Ziele durch Verhandlungen zu erreichen, wenn sich die Gelegenheit bietet. Die Regierung sollte, falls sie die gemachten Friedensvorschläge ablehnt, der Nation ihren Inhalt bekanntgeben.

Bonar Law erwiderte: Wir haben heute zum ersten Male eine Art Rede gehört, deren wir noch viele hören werden, bis der Krieg endet. Keine Rede konnte einen geringeren, praktischen Wert haben. Der Vorredner nimmt an, daß die Regierung nicht bereit sei, die Ziele, für die wir kämpfen, ohne Kampf zu erreichen. Wenn wir das auf diesem Wege können, kann sich jemand das einbilden? Der Vorredner selbst hat die Bedingungen ausgesprochen, die die Zwecklosigkeit der Reden zeigen. Er verlangte, daß Deutschland Belgien räumt, Eljaß-Lothringen abtritt und dem zustimmt, daß die Welt nach dem Nationalitätengrundgesetz regiert werde. Glaubt jemand, daß Deutschland Eljaß-Lothringen herausgeben und Polen seine Nationalität wiedergeben wird, ohne besiegt zu sein? Jeder empfindet ebenso wie der Vorredner, was die Schrecken des Krieges sind. Jeder von uns würde begierig die früheste Gelegenheit ergreifen, den Krieg zu beenden, sofern es mit Ehren und, ohne die Sicherheit unseres Landes zu gefährden, geschehen könnte. Die Zeit wird kommen, wo diese Art Redner ausführlicher beantwortet werden müssen. Die Zeit ist noch nicht gekommen. Das Parlament und die Nation sind entschlossen, wie in den ersten Kriegs-

eingetroffenen Gliedmaßen wieder zu regen und ihr germalmen des Werks zu tun; nahe dabei standen die Feldkassierer Tag und Nacht unter Dampf und füllten die Vorratsspeicher mit vielen Zentnern Kommissbrot und nach langer Zeit auch wieder mit seinem Weißbrot, das immer weißer wurde, zuerst 50 Prozent Weizen, dann 75 und schließlich 100 Prozent. Die Proviantkolonnen brauchten nicht mehr die weiten Reisen zu machen, sie versorgten sich in den nahen Depots mit den Früchten, die der deutsche Organisator mit russischer Arbeitskraft dem polnischen Acker abgewonnen, und zogen von dort nach allen Himmelsrichtungen auseinander, zu den Ausgabestellen der Etappe und zu den verschiedenen Fronten.

Die russischen Gefangenen betühren sich im allgemeinen als Feldarbeiter nicht schlecht. Wer oft große Mengen dieser Braunkittel gesehen und genauer hingesehen hat, wird scharf unterscheiden und sich vor törichtem Verallgemeinerungen hüten. Es ist weder lauter asiatisches Gesindel, noch sind es ausnahmslos baumstarke seelengute Hünen, deren bloßes Erscheinen etwa genügt, uns von der kommenden Allmacht des Panislawismus zu überzeugen.

Neben kleinen häßlichen Mongolen und mindertwertigen Mischtypen begegnen uns reinrussische Gestalten von vorzüglichen Eigenschaften: große, gesunde, blonde Männer, wie stämmige Landsknechte, geistig vielleicht etwas langsam und starr, aber keineswegs blöde; bei aller Ungeklärtheit doch nicht wüß und plump, sondern von einem ruhigen, bäuerlichen Anstand. Merkwürdig unbekümmert, wohl und getrost sehen sie aus. Der tadellose Zustand ihrer Nerven und ihrer Verdauungsverkzeuge ist es denn auch, was manchen Beobachter verleitet, einer im Kern so unverbauten Nation jede körperliche und später sogar jede geistige Ferkulesarbeit zuzutrauen. Einstweilen haben wir die Russen als nicht zu unterschätzende Soldaten kennen gelernt, tapfer, zäh, ausdauernd, genüßsam. Welche Talente und wieviel selbständigen Unternehmungsgeist die Zukunft in ihnen entwickeln wird, läßt sich heute wirklich noch nicht

tagen, in den Anstrengungen nicht nachzulassen. Ziele, für die wir das Schwert zogen, als der Feind aufgezungen wurde, befriedigt erreicht sind.

Zum Schluß der Erörterungen wies Booth darauf hin, daß die Liberalen des Wahlkreises, der belhan vertrete, beschlossen hätten, bei den nächsten einen anderen Abgeordneten zu wählen.

Das Londoner Abkommen.

Bern, 16. Nov. (Zem. Zerst.) In einem „Noch ferne vom Frieden“, kommt das Berner nochmals auf das Londoner Abkommen des Jahres zu sprechen und schreibt: England riskiert im gegenwärtigen Kriege außer seinem Gelde nicht viel. Grund ist es uns immer unbegreiflich gewesen, Frankreich und Rußland sich derartig die Hände gebunden haben, daß sie sich verpflichteten, nur mit willigung Englands Frieden zu machen. Da noch lange warten, bis England dazu seine Zustimmung gibt, und darum fürchten wir, der Krieg werde dauern. Der erste, der es wagt, diesen für die europäische Welt unheilvollen, lediglich im Englands geschlossenen Vertrag zu brechen, dient den Dank der Menschheit.

Englische Gewaltherrschaft in Frankreich.

Berlin, 16. November. Der „Kriegszeitung“ direkt aus Havre berichtet: Eine Gruppe nordfranzösischer Volksvertreter bereist gegenwärtig die Bretagne, um Notlage der Bevölkerung überaus verschlimmert, der Hauptsache beklagen sich Bürgermeister und Arbeiter über die von englischen Intendanten ausgesandten Requisitionen. Butter, Milch, Fett, Hülsenfrüchte mit außerordentlicher Rücksichtslosigkeit beschlagnahmt. Vorhaltungen der Präfecten nützen nichts. Die englische Kriegsverwaltung verbietet sich jedwede Einmischung in Angelegenheiten. In der bretonischen Bevölkerung bedrohliche Unruhe. Schlägereien mit den Lebensmittelern kommen tagtäglich vor.

Der schlecht unterrichtete Cambon.

WTB. Köln, 15. Nov. (Nichtamtlich.) In der Jtg. wird aus Berlin vom 15. November unter der Schrift „Zules Cambon, der Schlechtunterrichtete“ ben: Jules Cambon, der frühere Botschafter in der zödischen Republik in Berlin und jetzige Generalkonsulministerium der Auswärtigen Angelegenheiten, einen Brief an einen hervorragenden Freund, einen hervorragenden Freund, nämlich der frühere Berliner Vertreter des Figaro und des Echo de Paris, bei dem die in diesem Briefe niedergelegten kostbaren Siege des Bierverbandes habe ich unbegrenzt. Die unglaublichen Maßnahmen, die jetzt von der Regierung auf wirtschaftlichem und militärischem getroffen werden, beweisen, daß drüben gewaltige Wirkung herrscht. Einen Rückschlag werden wir gewiß nicht aushalten. Das zeigte sich 1806 und jetzt. Bei dem kleinsten Mißerfolg ihrer Truppen werden den Mut. Ich höre, daß sie jetzt von berittenen, bewaffneten und kräftig in die Reihen der feuernden Offizieren zum Angriff getrieben werden einem Sturm gleichen sie gestochen, gehen sie die sich ängstlich zusammenpressen. Es liegt in der der Dinge, daß eine derartige moralische Anspannung kurzer Dauer sein muß. Wenn der Zusammenbruch so wird er bald vollkommen sein. Die Kraft der ist zwar groß, beschränkt sich aber bloß auf die jationssgabe, von Seelengröße keine Spur. Die wir ihnen überlegen. Jeder unserer Soldaten zweifelt er in sich das Bewußtsein trägt, daß er rechtigkeits verteidigt. — Die Königlich Zeitung

vorausagen. Vielleicht müssen sie erst vollends nur fragt es sich, ob ihnen der wache Zustand bekommen wird, wie der bisherige, offenbar Salbschlag des Hirns.

Was die Gefangenen sich auf Befragen an Auskünften entlocken lassen, klingt eintönig und wie eingepaukt und auswendig gelernt: Wir sind müde, aber wir werden durchhalten bis zum letzten Siege. Haben wir Verluste gehabt, Ausquellen sind unerschöpflich. Was bedeutet die von Polen und Kurland; das russische Reich bleibt das größte und mächtigste der Erde. Die Deutschen wohl eindringen bis tief nach Rußland, aber sie Weg nicht wieder hinaus.

Eines Tages kam unerhofft etwas vom Stimmtergefallen mitten in eine Baderkolonne im Reich schon dunkel, da schwirrte das überraschende Felder Parkplatz nieder. Die tapferen Bäder greifen zum und knallen in die Dunkelheit. Dann stürzen sie entdecken ein russisches Flugzeug — leer. Sie nahen Gebüsch und ziehen nach wenigen Minuten kräftige Männer hervor, einen großen, breitwichtigen Mann und einen gedrunenen, verbissenen Leutnant. Der Nachrichtenoffizier vernimmt die im gebrachten Gefangenen. Bei einem warmen Abend die anfangs wie Erstarrten etwas auf. Den Russen und redselig, doch verraten sie nichts. Der schlecht ergangen, jawohl, jawohl. Aber sie haben noch Reserven im Ueberfluß und das Kriegsglück ist und wandelbar. Man zeigt ihnen die Bagarre: Wir Deutschen, all eure Festungen in unserer blühenden Augen: Geht nur immer weiter nach hinein. Ihr rennt in die Wüste. Ihr rennt in den Ihr werdet schon sehen. Und ungefähr so reden die genen alle, Offiziere wie Mannschaften.

Saron Greindl, der frühere belgische Gesandte in
seinem Bericht an seine Regierung vom Jahre
1907 einmal gesagt: „Er ist schlecht unterrich-
tet, aber er ist ein Diplomat, die Spione benutzen.“

Die Beschießung von Görz.

Wien, 15. Nov. (Nichtamtlich.) Aus dem
Kriegsquartier wird gemeldet: Die Beschießung von
Görz begann am 18. Oktober und dauerte mit wechselläufigen
Schüssen aller Kaliber, besonders aber schwere
Geschütze in die Stadt. Die Beschießung begann meist
in den ersten Frühstunden und erreichte zwischen 3 und
4 Uhr nachmittags den Höhepunkt, um dann gegen Abend
abzunehmen. Nach amtlichen Ausweisen wurden seit Kriegs-
beginn 38 Zivilpersonen getötet und 50 verwundet,
darunter viele Kinder. Zweimal tötete je ein Granat-
schuß zwei kleine Kinder. Das Kloster Monte Santo
wurde zerstört und dessen Kirche zerstört. Die Sakristei
des Klosters ist demoliert. Das Kloster
Görz, die letzte Ruhestätte des Grafen Chambord,
wurde durch Granat- und Schrapnelltreffer, wodurch das
Gebäude sowohl in der Kirche als auch im
Kloster zerstört wurde. Das im Zentrum der Stadt
gelegene Augustinerinnenkloster wurde zur Hälfte zerstört. In
der Santo Antonio schlug eine Fliegerbombe durch
das Dach. Beide Bahnhöfe sind durchschlagen von Artillerie-
geschossen. Die Kirchen in den Vorstädten Podgora und
Santo Antonio, dann jene von Peuma, St. Andra und Oslava
sind ganz zusammengefallen, zum größeren Teil auch
die umliegenden Ortschaften selbst. Von Görz litt am
meisten der Südtail. Es dürften wenig Privathäuser sein,
die unversehrt geblieben. Schätzungsweise dürften 300
Häuser der Stadt mehr oder weniger stark be-
schädigt sein. In das Stadtgebäude der Oesterreichisch-
ungarischen Bank schlugen mehrere Sprengköpfe ein, wo-
bei das Dach des Stiegenhauses durchgeschlagen und die
Decke beschädigt wurde. Besonders aber litt das neue
Gebäude, das bisher zehn Volltreffer erhielt. Feind-
flieger belegten die Stadt überdies auch öfters
mit Bomben. Charakteristisch für die italienische Kriegs-
führung ist, daß am Allerheiligentage die von der italieni-
schen Armee gut geführte Straße zum Friedhof unter
Artilleriebeschuss genommen wurde.

Die Fortschritte in Serbien.

Saloniki, 15. Nov. (Nichtamtlich.) Corriere della Sera
Saloniki: Tetovo wurde von den Bul-
garen besetzt. Weitere erhalten fortgesetzt große Ver-
luste und namentlich Artillerie von Pirot und Nisch.
Die serbische Südarmee hat sich in
den letzten 48 Stunden sehr verschlechtert. In den
Lagen haben die Bulgaren ihren Keil zwischen den
serbischen und Franzosen verstärkt, so daß die Serben damit
die Babunahöhe aufgeben zu müssen. Die Fran-
zosen hart durch das furchtbare Artilleriefeuer der
Bulgaren bedrängt. Ein wüthender Kampf tobt in den
Lagen von Katschanik. — Von dem glücklichen und
Vormarsch in Serbien fällt nach verschiedenen
Berichten ein großer Anteil den Eisenbahn-
truppen zu. Am 31. Oktober traf die erste deutsche Soko-
lowskaja serbischen Boden ein.

Die Stimmung in Serbien.

Köln, 16. November. Eine dänische Kran-
kenpflegerin, Frau Claussen, die vorher aus Belgrad wo sie
in einem Droga-Hospital beschäftigt war, zurückgekehrt ist,
hat in einem Mitarbeiter der Zeitung Politiken einige be-
merkenswerte Mitteilungen über die Lage in Serbien. Man
hat die größte Verwunderung für das tapfere und genü-
gsame Verhalten der Serben. In der ganzen Welt gebe es kaum
Soldaten, der ohne Murren so viele Leiden und Ent-
behrungen ertragen können, wie der serbische. Aber das
wichtigste sei tief erbittert darüber, daß es von Frankreich
England getäuscht worden sei. In Belgrad sei man
davon überzeugt, daß Serbien dasselbe Schicksal
erleiden werde wie Belgien. Als die Bulgaren in Nisch
eingedrungen seien, hätten sie die Stadt flammengelüht vor-
gegriffen, aber nicht für sie, sondern für die Franzosen und
Engländer, die freilich nicht gekommen seien.

Griechenland.

Athen, 16. November. (Nichtamtlich.) „Progrès“
aus Athen: Frankreich und England sind ent-
schlossen, von der griechischen Regierung Garantien für
die Sicherheit ihrer Truppen auf dem Balkan zu
erlangen. Die diplomatischen Unterhandlungen in dieser An-
gelegenheit sind im Gange.

Rumänien.

Bukarest, 16. Nov. (Zens. Text.) Wie die Tagwacht
mitteilt, hat der Kongreß der sozialdemokratischen
Partei Rumäniens seine Zustimmung zu den Be-
schlüssen der Zimmerwalder Konferenz gegen den Krieg
geäußert und der internationalen sozialistischen Kom-
mission in Bern seine moralische und materielle Unter-
stützung zugesagt.

Bulgarien und Griechenland.

Wien, 16. Nov. (Nichtamtlich.) Die Süd-
deutsche Korrespondenz meldet aus Saloniki: Die bereits
vorher von der griechischen und bulgarischen
Regierung beschlossene Errichtung einer neu-
en Zone zwischen beiden Armeen längs der gemein-
samen Grenze ist nunmehr nach der Durchführung aller
Vorbereitungen in die Tat umgesetzt worden. Nachdem die
Grenze schon seit geraumer Zeit in gleicher Entfernung
gehalten worden waren, um allen Zwischen-
fällen vorzubeugen, ist jetzt das Abkommen in aller Form

unterzeichnet worden. Damit ist ein wichtiger Schritt zur
Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zwischen
Bulgarien und Griechenland getan, den man hier mit
sichtlicher Genugtuung begrüßt.

Russisch-rumänische Verstimmung?

Bukarest, 16. Nov. (Zens. Bln. T.-U.) Aus guter
Quelle verlautet, daß der Notentwurf zwischen Bukarest
und Petersburg sowohl in der Angelegenheit der von der
rumänischen Regierung beschlagnahmten russischen Dampfer
wie in der Frage der in Rumänien befindlichen Vorräte von
russischer Munition an Serbien mit einem Mißklang ge-
endet hat. Die rumänische Regierung hat sich in beiden
Fragen geweigert, ihren bekannten Standpunkt zu ändern.

Aus England.

WTB. Berlin, 15. Nov. Die Norddeutsche Allge-
meine Zeitung vom 15. d. M. schreibt unter dieser Ueber-
schrift: Die englischen Hotels haben unter dem Kriege
besonders zu leiden. Die Daily Mail berechnet, daß die zehn
hauptsächlichen Londoner Hotelgesellschaften seit Kriegs-
beginn 1 Million Pfund Sterling verloren
hätten. Das Savoyhotel ist nur noch imstande, die Zinsen
auf seine erste Hypothek zu bezahlen, während alle übrigen
Zinsen bis ein Jahr nach dem Friedensschluß gestundet wer-
den müssen. Die Teuerung in England geht u. a.
aus dem Steigen der Brotpreise hervor. Der Laib Brot
in London kostet jetzt 8 1/2 Pence gegen 5 1/2 Pence am 4.
August 1914. Weizenmehl kostet in London 46 Schilling pro
Sack gegen 39 Schilling vor Ausbruch des Krieges. Nach
einer Notiz in der Times erklärte ein Londoner Antiquar
seinen Bankrott damit, daß er in den letzten sieben Mo-
naten keinen Kunden mehr in seinem Laden gehabt habe.
Die Lokalverwaltungen beginnen auch, ihre Ausgaben ein-
zuschränken. Nach der Times vom 29. Oktober bleibt
die städtische Badeanstalt von Croydon, einer Vorstadt von
London, an den ersten vier Tagen der Woche jetzt geschlossen.
Die bekannte öffentliche Bücherei in South Audley Street
im Herzen von London ist gleichfalls aus Sparmaßregeln-
rücksichten geschlossen worden. Der London County Council be-
schneidet seine Ausgaben für Erziehung um 360 000 Pfund
für das kommende Jahr. Auch die elegante Welt scheint
den Druck der wirtschaftlichen Lage mehr und mehr zu ver-
spüren. Nach dem Manchester Guardian soll die Lebenshal-
tung sich sehr vereinfacht haben; männliche Dienstmädchen
sind kaum noch vorhanden usw. Auch die Daily News berichtet,
daß Mahfairs und Belgravias der Londoner eleganten Welt,
nicht mehr wiederzuerkennen seien, und daß man sich ver-
geblich nach schönen Kleidern, Diamanten usw. in den
großen Restaurants des Westends umsehe, die sonst um
diese Zeit der „Fest-Season“ stets mit „fashionable folk“
angefüllt waren.

WTB. London, 16. Nov. (Nichtamtlich.) General
Sir Francis Blyde sagte in einer Werbeversammlung, er
glaube nicht, daß die Deutschen am Ende
ihrer Spannkraft seien. Sie hätten vielleicht etwas
weniger Leute und Kriegsmaterial, seien aber noch eine
starke Militärmacht. Ihre konzentrierte Einheit sei einem
mächtigen, dem Meere zufließenden Strom vergleichbar,
während die Engländer wie vereinzelte Tropfen eines Som-
merregens seien. „Wir können und werden sie schlagen“,
schloß der General, „wenn wir alle Hilfsquellen unseres
Reiches ihnen entgegenstellen.“

Der heilige Krieg in Libyen.

Lugano, 16. Nov. (Zens. Bln.) Secolo berichtet aus
Kairo: Der Großkaimum El Mahdi hat abgedankt und
El Sai ed Elris el Mahdi die Macht über alle Gebiete
von Solum bis zur tunesischen Grenze übertragen. Die
Nachricht besagt auch, daß sich in Solum 100 tür-
kische Offiziere mit Karabinen, einem Leichter, einem
Panzers, sowie 2000 regulären, gut bewaffneten
Soldaten, 6 Kanonen und 4 Maschinengewehren befin-
den. Zahlreiche Beduinen seien Gegner des Großkaimums,
der einen Einfall in Ägypten verhindert habe.

Die revolutionäre Bewegung in Indien.

Kopenhagen, 16. Nov. (Zens. Bln.) Die Mel-
dungen über eine Ausdehnung der revolutionären Bewegung
in Indien werden durch in Petersburg eingetroffene Be-
richte aus japanischer Quelle bestätigt. In Schanghai
befindet sich der Hauptstich der antienglischen Propaganda.
Von dort aus sind in den letzten Monaten Flug-
schriften gegen die englische Regierung in Indien
sowie Waffen und Munition eingeschmuggelt worden.

Hamburg, 16. Nov. Das Hamburger Fremdenblatt
erhält die folgende Meldung aus Holland: Nach Berichten
aus Batavia ist der Post- und Telegraphen-Ver-
kehr zwischen Niederländisch-Indien und dem
Kaiserreich Indien auf Veranlassung der englisch-indischen
Behörden eingestellt worden.

Die Versenkung der „Ancona“.

New York, 16. November. (Zens. Text.) Die Wash-
ingtoner Regierung betrachtet die italienische Veröffentlichung
über die Versenkung der „Ancona“ als ungenügend und will
ansführliche Einzelheiten abwarten, bevor sie
bei Österreich-Ungarn Protest erhebt. Die Zeitungen äußern
sich ruhiger.

Die Warschauer Universität.

Berlin, 15. November. Die Norddeutsche Allg. Zeitung
schreibt zur Eröffnung der Warschauer Universi-
tät: Mitten im Kriegsgetöse veranlaßt die deutsche
Regierung den alten Bund der Kongresspolen nach einer Uni-
versität, in der in polnischer Sprache gelehrt wird. Unter
russischer Herrschaft bestand in Warschau eine sich Universität
nennende Anstalt nach russischem Muster mit uniformierten

Studenten, die nach Gutdünken der Behörden unter Beschrän-
kung der Konfessionen, unter Bevorzugung des griechisch-ka-
tholischen Elements im katholischen Lande ausgewählt wurden.
Von Freiheit der Wissenschaft war auf dieser Anstalt keine Rede.
Professoren polnischer Nationalität kamen nur vereinzelt vor.
„Gut russische“ Leute besetzten die Lehrstühle. Die Vortrags-
sprache war russisch. Die sogenannten Studenten waren streng
kontrolliert; sie durften untereinander nur russisch sprechen;
in ihren Wohnungen waren sie ständig Hausdurchsuchungen unter-
worfen; der geringste Verdacht, politisch mißlieblich zu sein,
brachte Verbannung nach Sibirien oder Haft in der Zitadelle
von Warschau mit sich. — Die neue Universität hat die
polnische Lehrsprache. Sie erfreut sich der Hochschulfreiheit
nach deutschem Muster. Ihre Lehrer sind Koryphäen der
polnischen Wissenschaft. Für die Hörer gibt es keine Aufnahme-
beschränkungen nach Glauben und Abstammung. Die Eröffnung
dieser Universität mitten im Kriege ist eine Kulturtat,
der unsere Feinde nichts an die Seite zu stellen haben.

Vermischte Nachrichten.

* Das große Loos ist in Köln und Cottbus an kleine
Leute gekommen. Nach jedem der beiden Orte fielen 500 000
Mark. In Cottbus gehören zu den Gewinnern ein Ma-
schinenmeister, ein Arbeiter, ein Kaufmann aus der Stadt
und drei Handwerker aus der Umgebung. In Köln sind
ein Kaufmann, ein Kleiderhändler und ein kinderreicher
Borarbeiter beteiligt, der in bescheidensten Verhältnissen
lebt.

* Im Kriegsquartier des Zaren. Seit der
russische Oberbefehlshaber Nikolai Nikolajewitsch nach dem
Kaufhaus „verreisen“ mußte und der Zar höchstpersönlich
an die Spitze seiner Armee trat, sind die russischen Zeitungen
eifrig bemüht, die Tätigkeit des kaiserlichen Feldherrn
in einem möglichst hellen Licht erscheinen zu lassen. Nun-
mehr veröffentlicht der russische General Doubenst in
Ruskoje Tschetnie die folgende Schilderung aus dem kaiser-
lichen Kriegsquartier. „Das Kriegsquartier des Zaren
wurde in einer kleinen Stadt in Weißrußland eingerichtet.
Der Kaiser bewohnt ein niedriges Haus, in dem zwei Zim-
mer für seinen Aufenthalt hergerichtet wurden. Neben-
bei wohnen der Hofminister Graf Frederiks und der Komman-
dant des kaiserlichen Palastes. Im Erdgeschoß sind der
Adjutant und der Leibarzt des Zaren untergebracht. Außer-
dem wohnen Leib- und Kammerdiener und einige kaiserliche
Boten in demselben Gebäude. An der Spitze des Gefolges
steht der Großfürst Cyril Wladimirovitch. Nach 9 Uhr
morgens verläßt der Zar in einer russischen Hemdbluse
und hohen Stiefeln das Haus, um sich zum Generalstab
zu begeben. Auf diesem Wege wird er von seinem Adjutanten
und einem Diener zu Pferd begleitet. Der Zar liest mit
dem General Aljejew die Berichte von der Front und läßt
sich die einzelnen Kampfhandlungen erklären. Mittags kehrt
der Zar nach seinem Hause zurück. Einige Stunden später
folgt eine Spazierfahrt im Kraftwagen. Das Abendessen
findet um 7 Uhr statt.“

Erweiterte Unterstützung der Kriegerfamilien.

WTB. Berlin, 11. Nov. Auf Einladung des Staats-
sekretärs des Innern fand heute vormittag im Reichstags-
gebäude eine Besprechung über die Handhabung des Gesetzes
betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst
eingetretener Mannschaften vom 28. Februar 1888 bis
1. August 1914 zwischen den Vertretern der Reichsbehörden
und der sämtlichen Bundesregierungen statt. An diese Be-
sprechung schloß sich nachmittags um 5 Uhr eine weitere
Verhandlung an, zu der außerdem der Deutsche Städte-
tag, der Reichsverband deutscher Städte, der Verband der
größten Landgemeinden, der Kriegs-Ausschuß der deutschen
Industrie, der Bund der Landwirte sowie die Gewerkschaften
aller Richtungen eingeladen erhalten hatten. Nach Be-
grüßung der Erschienenen teilte Herr Ministerialdirektor
Lewald als Vorsitzender mit, es sei in Aussicht genommen,
unter Fortfall der bisherigen Beschränkungen die Familien-
unterstützungen in Zukunft auch den Angehörigen sämt-
licher aktiven Mannschaften zu gewähren. Die eingehenden
Mitteilungen, die über die Durchführung des Gesetzes in
zahlreichen städtischen und ländlichen Versorgungsverbänden
von den hierbei tätigen Herren gemacht wurden, führten zu
einem Austausch von Erfahrungen, der — wie zu hoffen ist
— mit zu dem Ziele beitragen wird, etwa noch bestehende
Mängel und Ungleichheiten zum Wohle unserer Krieger-
familien auszugleichen.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! : Müdershausen, 17. November. Dem Unteroffizier
Hesselbach und dem Gefreiten Erf dahier wurde für tapferes
Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen. —
Unter neues Gemeindefeld, eine Herde des ganzen Ortes,
wurde am 31. Oktober ds. durch eine stille Schlacht Gottes-
andacht seinen neuen Bestimmungen übergeben.

! : Niedertiefenbach, 15. November. Behrmann Philipp
Müller von Niedertiefenbach erhielt das Eisene Kreuz.

! : Hesselbach, 16. November. Der Gefr. d. Res. Wilh.
Kink wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit dem
Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, am 18. November 1915

* Kaiser-Friedrich-Schule. Die Kriegsstunde der Kaiser-
Friedrich-Schule am 16. November führte Herr stellv. Direktor
Prof. Dr. Schaarsberg mit einer kurzen Würdigung der
Bedeutung des Kaiserjubiläums ein. Sodann erklang ein Her-
reidischer Marsch, worauf Gedächtnis an jenen Kampfplatz in
Stimmungen und Bildern erinnerten. (Daranunter Jüdermanns
Kriegslied.) Nach dem Chorlied vom Prinzen Eugen sprach
der Sekundaner Gölbel über die Geschichte Belgrads. Ein
der beachtendsten österreichischen Märsche schloß die Stunde

Bekanntmachung für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems

Bekanntmachung.

Betr. Musterung der Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1897.

Die Musterung der vorstehend genannten Mannschaften findet an dem nachbenannten Tage zu Diez und zwar bei Gastwirt Jakob Diehl (Marktplatz) statt.

Montag, den 22. November d. J.,
vormittags 8 Uhr

für die Gemeinden: Bad Ems, Freindiez, Geilnau, Geisig, Giershausen, Gidingen, Gutenader, Lahnstätten, Hambach, Heistenbach, Herold, Hirschberg, Homburg, Holzappel und Holzheim.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission
des Unterlahnkreises.

J. B.
gez. Schön.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Die Landsturmpflichtigen erhalten noch eine besondere Vorladung.
Bad Ems, den 16. November 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Bezugnehmend auf die Bekanntmachung in Nr. 265 des diesjährigen Kreisblattes über die Abhaltung der diesjährigen Herbstkontrollversammlung ersuchen wir sämtliche dem Heere oder der Marine angehörenden Personen, die sich bis zum 30. d. Mts. und darüber hinaus zur Erholung wegen Krankheit oder aus anderen Gründen auf Urlaub hier befinden bis zum 20. d. Mts. auf dem Rathaus (Polizeibüro) anzumelden.
Bad Ems, den 13. November 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Heute

frisch eingetroffen:

Mittel-Kabeljau

Pfund 50 ²/₃

Grosse Schellfische

Pfund 80 ²/₃

**Schade &
Füllgrabe**

Diez, Wilhelmstr. 26. Tel. 211.

Lokal-Gewerbeverein Bad Ems.

Samstag, den 21. November, abends 8 1/4 Uhr

Öffentliche Versammlung

im Schützenhof.

Zutritt für Jedermann.

1. Bericht über den Wiederaufbau Ostpreußens, sowie über die zu ergreifenden Maßnahmen eine Beteiligung der Handwerker des Regierungsbezirks Wiesbaden herbeizuführen.
2. Bericht über die gegründeten Vieferungsvereinigungen für Militärleistungen.
3. Verschiedenes.

Der Wichtigkeit wegen über Punkt 1 werden auch die Nachbarvereine hiermit eingeladen. (7693)

Der Vorstand.

Achtung! Hausfrauen!

Badmehl, Kuchenmehl, ohne Mehlmarten künstlich.

Jede Hausfrau backt jetzt ihren Kuchen selbst. Aus einem Paket Kuchenmehl, welches 80 Pfg. kostet, erhalten Sie einen Kuchen, Topfluchen oder Königsstücken, welcher 800 Gramm wiegt, beim Bäcker oder Konditor circa 2,50 Mk. kostet. Das Badmehl enthält Mandeln, Rosinen und Zitronat usw., wird nur mit Wasser oder Milch angerührt und in einer Form im Herd oder Kochmaschine gebacken. Beschreibung auf jedem Paket. Zahlreiche Anerkennungen, fortgesetzte Nachbestellungen. Ein Postpaket, 8 Pakete enthaltend, kostet gegen Nachnahme oder Vorinsendung des Betrages 6,40 Mk. frei zugesandt. Wiederverkäufer Rabatt. Weniger als 8 Pakete werden nicht versandt. (7685)

C. D. Schmidt, Rohrmittelfabrik, Erfurt.

Arbeiter

sucht
Gewerkschaft Kaserburg, Nassau a. L. (7188)



Todes-Anzeige.

Den Heldentod für's Vaterland starb infolge seiner schweren Verwundung in einem Feldlazarett am 3. Nov. unser lieber treuer Sohn und Bruder, der

Musketier

Willy Stillger

Inf.-Regiment 168, 9. Komp.

im 22. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet

Familie Heinrich Stillger.

Diez a. Lahn, 18. November 1915

Oberstrasse Nr. 11.

7694

Lanz'sche Milchschleudern,

Rübenschneller,

Futterschneller,

ferner Kartoffel-Dämpfer u. Duelle
empfiehlt billigst

M. Levita, Holzappel

Jugendliche Arbeiter

nicht unter 16 Jahren finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei

Emil Baer, Oberlahnkreis

Inserate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen
Expedition der Zeitung

Ein tüchtiges

Mädchen

in Jahresstelle gesucht. Näheres in der Geschäftsst. d. E. Jg. (7684)

Gesucht für sofort ein tüchtiges, zuverlässiges

Mädchen,

welches auch nähen und bügeln kann, sowie alle Hausarbeit gründlich versteht, zu 2 Damen. (7687) Näheres: Haus Battenberg, Bad Ems, Lahnstraße 56.

Tücht. Friseurgehilfe

welcher jede Haararbeit versteht bei gutem Lohn für sofort gesucht.

Frau Heinrich Korunka, Duisburg, Wanheimerstr. 129 (7689)

Erklärung

Un'ergehtener bittet die dritte Klasse der eventuellen Wiedermahl verordneter abzugeben.

Hochachtungsvoll
Carl Kattner, Reichens-
Bad Ems, den 15. Nov.

Zum Totenfes

empfehle Gerbstäber
men. künstl. u. Walte
7691] R. Wietrich, Diez

Zum Totenfes

empf. Waldfänge u.
Grünze in reicher Auswahl
H. Kühnle, B. d. Ems, Diez

Frische Holländische

Angelschellfische

zum Braten und zum Backen
empfiehlt

P. Viel, Diez

Zum Totenfes

empfehle ich die tüchtigen
ter-Fischn, fow. Waldfänge
und -Sträucher.
G. Sogert, Gerns-
Bad Ems, Diez

Henkel's

Bleich-Soda

für alle

Küchengeräte

Ich suche für meine
Hausalt zum 1. Jan. 1916
ordentliches, kinderliebendes

Mädchen,

nicht über 15 Jahre.
Frau Herrn. Sogert,
Nassau, B. d. Ems, Diez

Sorgen Sie für warme Unterkleidung ins Feld

Jetzt können Sie noch preiswürdig kaufen,
die Ware wird täglich teurer und knapper!

Unterwäsche.

Normalhemden, Vorder- u. Schulterschluß 3,65, 3,40, 2,95, 2,20
Normalhosen, starke, warme Qualitäten 2,95, 2,25, 1,85
Biberhemden, schöne klare Muster 2,85, 2,50 1,95
Biberhosen, weich u. stark 2,50
Futterhosen, besonders warm 4,75, 3,60, 2,75, 2,20
Hautjacken Normal in allen Größen 2,95, 2,25, 1,80, 1,65

Westen u. Jacken.

Graue Jacke mit angewebtem Futter, sehr warm 3,50
Feldgraue Weste, leicht u. angenehm im Tragen 5,25
Zweireih. Strickjacke, dunkel-farbig 6,90
Feldgraue Wollweste, sehr weich, vorzüglich sitzend 7,50
Wasserd. Papierweste „Victoria“ 30 ²/₃
Wasserdichte Westen mit und ohne Futter, alle Größen.]

Socken u. Handschuhe.

Graue Socken ohne Naht mit verstärkter Ferse u. Spitze 40 ²/₃
Graue kräftige Socken, 2x2 gestrickt, Paar 65 ²/₃
Dunkelgraue halbwoll. Socken, sehr stark und warm 95 ²/₃
Graue Woll-Socken, besonders weich alle Größen 1,65
Handschuhe, feldgrau 1,50 90 ²/₃
Gestrickte Militär-Handschuhe 1,25
Schlösshandschuhe, feldgrau, unentbehrlich im Felde 1,20, 85 ²/₃

Verschiedenes.

Kopfschützer, Hauben u. Mützen 1,65, 1,40, 1,20
Brustschützer, weiss u. farbig 1,40, 90 ²/₃
Leibbinden 2,50, 2, —, 75 ²/₃
Ohrenschützer, gestrickt 75 ²/₃
Ohrenschützer, feldgr. gefüttert 75 ²/₃
Halsschal, gestrickt, gewalkt, feldgr. 2,25, 1,50, 1,20
Fusseschlupfer in allen Größen Paar 60, 50, 40 ²/₃
Wickelgamaschen, Stoff u. Leder 5,25, 4,25, 3,50 ²/₃

Kaufen Sie jetzt! Die Beförderung der Pakete dauert lange!

10 Pfund Pakete sind zulässig!

Rudolf Freund, Coblenz, Firmungstrasse 30 und Eltzerhofstrasse